Russische Erziehungspraxis

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 34

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-535747

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Russische Erziehungspraxis

Der evang. Missionsbund „Licht im Osten" schreibt in seinen Monatsheften:

„Für Sowjetrußland ist das von Ellen Key prophezeite Jahrhundert des Kindes angebrochen. Man hat die Freiheit des Kindes proklamiert, ein Experiment, dessen Ergebnisse möglichst viele westeuropäische Erzieher an Ort und Stelle studieren sollten. Natürlich ist es außerordentlich schwierig, hier zu einem abschließenden Urteil zu kommen, denn nirgends stoßen die entgegengesetzten Dinge — ehrlicher Idealismus, Scharlatanerie, Freiheit und Zügellosigkeit — so schroff aufeinander, wie gerade auf diesem Gebiete. Viel alter Moder und Wust ist im heutigen Unterrichtswesen in Sowjetrußland fortgefegt, mancher alte Zopf beseitigt worden. Aber man vergißt dabei leicht, daß ganz Europa im Zeichen der Schulreform steht, und daß das wenige Gute, um das es sich hier handelt, durchaus nicht als russisches Eigengewächs bezeichnet werden kann. Originalrussisch, oder besser sowjetisch, ist nur die grundsätzliche Freiheit des Kindes, der Wegfall jeder Autorität, den man in andern Ländern wohl hier und da anstrebt, nirgends aber mit so fanatischer Einseitigkeit durchführt wie im Sowjetstaate.

Es kann sich hier im Rahmen eines kurzen Aufsatzes natürlich nicht darum handeln, das gegenwärtige russische Schulsystem im einzelnen darzustellen, sondern nur darum, die beherrschende Linie des Ganzen zu erkennen und die wesentlichsten Resultate der gegenwärtigen Entwicklung festzustellen. Die Grundlinie ist, wie gesagt, die grundsätzliche Gleichberechtigung des Kindes mit dem Erwachsenen, des Schülers mit dem Lehrer, der nahezu völlige Wegfall jeder Strafe im Schulwesen. So wächst eine für unsere Begriffe höchst merkwürdige Jugend heran, die die Grundlage unseres ganzen Erziehungssystems, die Autorität, überhaupt nicht kennt. Der Goethesche Grundsatz, daß die Ehrfurcht der beste Teil der gesamten Pädagogik sei, würde in Sowjetrußland schallendes Gelächter erregen. Ehrfurcht, wovor? Gott ist längst abgeschafft, und von einer Ehrfurcht vor dem, was man Schicksal, Naturgesetz oder ähnlich nennen könnte, kann angesichts der Aufklärerei, die alles begreift und für die es vom materialistischen Standpunke aus Mysterien irgend welcher Art nicht gibt, auch keine Rede sein. An eine Autorität der Eltern zu denken, ist nahezu komisch, denn die Zerstörung des Familienlebens hat von jeher zu den vornehmsten Programmpunkten der Regierung gehört. Es existiert also überhaupt keine Autorität mehr, und gleichviel, wie sonst die Ergebnisse der eben kurz erwähnten Unterrichtsmethoden sein mögen, dieser Mangel an Autorität, an festem Befehl und sachlicher Unterordnung macht sich überall geltend und hat zu einer Lockerung der Bande, einer Verwilderung der Sitten geführt, von der man sich in Europa kaum einen rechten Begriff machen kann. Schon jetzt läßt sich deutlich erkennen, daß das Ziel, eine an Leib und Seele gesunde Jugend heranzuziehen, in keiner Weise erreicht wird.

Sprechen wir zunächst von der schulpflichtigen Jugend und werfen wir einen Blick auf die Detskia Domi, d. h. Kinderhäuser, die etwa unseren Internaten entsprechen, aber öffentliche, jedermann zugängliche Anstalten sind, in denen die Kinder unentgeltlich aufgenommen und verpflegt werden. An ihnen ist der Grundzug der heutigen Unterrichtsmethoden und Erziehungsprinzipien besonders deutlich erkennbar, eben weil sie Internate sind, also dem Zögling Heim und Familie mehr oder minder ersetzen sollen. Die Häuser sind entweder einfache Schulen ersten oder zweiten Grades, oder sie sind Besserungsanstalten verbrecherischer Kinder, Anstalten, in denen gleichfalls nach den allgemeinen Grundsätzen Unterricht erteilt wird. Man sollte nun meinen, daß zum mindesten in den Besserungsanstalten ein gewisser Zwang herrschen müsse, aber davon ist keine Rede, denn das Prinzip ist eben das der absoluten Freiheit, und diese darf auf keine Weise eingeschränkt werden. Wird ein Kind — die Häuser nehmen alles bis zum 18. Lebensjahre auf — als wohnungslos und elternlos auf der Straße aufgegriffen oder von der Kommission für Minderjährige, die etwa unserem Jugendgerichte entspricht, zu Besserungszwecken einem Kinderheime überwiesen (das ist im wesentlichen die einzige „Strafe", die gegen Personen unter 18 Jahren verfügt werden kann), so kann niemand es hindern, das Heim, wenn es ihm nicht mehr gefällt, einfach zu verlassen, denn es gibt dort keine verschließbaren Türen! Ich wohnte verschiedenen Sitzungen dieser Kommission bei, und mit einer geradezu grotesken Einförmigkeit wiederholten sich die Fälle, in denen Kinder sechs- bis zehnmal entwichen waren, und nun, neuer Verbrechen überführt, wieder dem Heime zugewiesen wurden. Die Vorsitzende, deren ganzes Wesen aufrichtige Menschenfreundlichkeit atmete, mußte, als ich sie auf die Sinnlosigkeit dieser ganzen Komödie hinwies, denn auch endlich seufzend zugeben, man werde doch wohl endlich wieder dahin kommen, die Türen wieder verschließbar zu machen. Womit man denn also glücklich wieder beim Alten angelangt wäre.

Noch ein kennzeichnendes Beispiel für die Zucht, die in diesen Heimen herrscht: in einem bei Moskau in einem der ältesten, jetzt nahezu verlassenen Klöster untergebrachten Heime, dem 11- bis 15jährige Knaben und Mädchen angehörten — kein Heim für verbrecherische, sondern nur für normale Kinder — dekretierten die Knaben im vorigen Winter ganz einfach, daß sie, schon der Erwärmung halber, künftig mit den Mädchen zusammenschlafen würden, und es gab also, trotz allen Sträubens der Verwaltung, nur noch gemeinsame Schlafgelegenheiten. Dabei kamen Eifersuchtsszenen nicht selten vor. Ein 13jähriger Othello erklärte einem 14jährigen Nebenbuhler um die Gunst einer 12jährigen Schönen, die das Bett mit ihm teilte, denn auch kategorisch und wahrheitsgemäß: „Sie ist meine Frau, rühre sie nicht an!" und rannte dem anderen, der seine Warnung wohl nicht genügend beobachtete, ohne viel Federlesens einen kaukasischen Dolch in den Rücken. Solche Kinderheimidyllen sind keinem Kenner der Verhältnisse etwas Neues oder Ueberraschendes.

Wir sind hiermit bei einem der wundesten Punkte im Leben der heutigen russischen Jugend angelangt — bei der Erotik. Es ist der russischen Jugend, soweit sie im „Bunde der Jugend des Kommunismus" (Komosol in der üblichen Abkürzungssprache genannt) organisiert ist, völlig selbstverständlich, die herkömmliche Ehe als etwas Bürgerliches, Ueberlebtes zu betrachten und einen Ersatz dafür in völlig freien Beziehungen zwischen Genosse und Genossin zu suchen. Die Idealisten, die überall neue Ideen wittern, kommen also auf ihre Rechnung, denn diese Theorie der Vermischung, die wir bei Südseeinsulanern ja längst kennen, ist für europäische Begriffe allerdings etwas Ungewöhnliches und Neues . . . Dem völlig zuchtlosen Treiben der Jugend steht die ältere Generation verständnislos und ablehnend gegenüber, und wohl noch nie hat ein so tiefer Riß wie jetzt zwischen Alter und Jugend geklafft. Von einem eigentlichen Kampfe zwischen Jugend und Alter kann allerdings kaum die Rede sein, denn die ältere Generation hat einerseits keine äußerlichen Machtmittel mehr in der Hand, um die Jungen im Zaume zu halten, und andererseits ist sie durch Revolution und Bürgerkrieg zu zermürbt, um erfolgreich Widerstand zu leisten. So wächst ein in jedem Sinne zuchtloses Geschlecht heran, dem jeder Ernst, jede innere Kraft und Vertiefung fehlt, und das weder in dem bißchen heute in Aufnahme gekommenen, meist nur in Fußball bestehenden Sportbetrieb, noch in der Religion des Materialismus und der Gottlosigkeit einen Ersatz für verlorene Ideale zu finden vermag.

Die kommunistische Jugend ist auf dem bequemen Lotterbette der Macht aufgewachsen, sie ist verzärtelt und ihr alles in den Schoß gefallen, was sich die ältere Generation mit zusammengebissenen Zähnen erkämpfen mußte. Wird sie die Feuerprobe des Schicksals bestehen? Man zweifelt auf das stärkste daran, wenn man die heutige Jugend, gleichviel ob es sich um parteimäßige Kommunisten handelt oder nicht, kritisch betrachtet, denn die Zügellosigkeit und absolute Freiheit scheint ihr seelisch wie körperlich sehr schlecht zu bekommen. In jedem Falle macht sie einen erschreckenden Eindruck körperlicher Zurückgebliebenheit und Verkümmertheit, der so leicht in keinem anderen europäischen Lande erreicht wird. Und wächst nun erst die von jetzigen Vierzehnjährigen erzeugte Generation heran, so wird das Bild ein noch trüberes werden. Freilich das alles sind mehr oder weniger Großstadterscheinungen, und der gesunde Kern bäuerlicher Bevölkerung, den Rußland auch heute noch besitzt, wird vielleicht stark genug sein, um trotz alledem die Zukunft dieses Riesenreiches sicherzustellen, dessen Körper Krankheiten überwindet, die jeden andern zum Erliegen bringen würden."

Katholische Zeitschriften

Die Katholiken dürfen sich rühmen, eine große Zahl gediegener Zeitschriften zu besitzen, — auch abgesehen von unsern Fachblättern, — die mit den Erscheinungen aus dem andern Lager jede Konkurrenz aushalten. Wir wollen hier wieder einmal eine ganz kurze Rundschau halten. Vielleicht ist manchem Leser der „Schweizer-Schule" eine solche Orientierung willkommen. — Da nennen wir zunächst die

Schweizerische Rundschau, Monatsschrift für Geistesleben und Kultur. Verlag Benziger & Co., Einsiedeln. — Es war ein glücklicher Griff führender Katholiken, als sie vor zwei Jahren die Schweizer Rundschau ausbauten und sie zu einem Zentralorgan gebildeter Katholiken machten. Wir finden darin aktuelle Abhandlungen über Fragen allgemein politischer, geschichtlicher und wirtschaftlicher Natur, über religiöse, philosophische, pädagogische und künstlerische Probleme, alle solid fundiert auf dem Felsen Petri. Die Kleinen Beiträge und die Umschau spiegeln das Geistesleben der Vergangenheit und Gegenwart wider, eine reichhaltige, einläßliche Bücherschau orientiert über literarische und allgemein wissenschaftliche Neuerscheinungen.

Die Mitarbeiterschaft gehört den gebildeten Kreisen verschiedener Stände an. Neben gelehrten Theologen aus dem Welt- und Ordensklerus begegnen uns führende Männer der Politik, der Soziologie, der Literatur und Kunst und verschiedenster Weltwissenschaften, daneben auch eine große Zahl emsiger, stiller Forscher, die die Ergebnisse ihrer Arbeit der